

von Schön. 1912 brachte S., der 1911 mit dem Off.kreuz des Franz Joseph-Ordens ausbez. worden war, seine ägypt. Warenhäuser in die in London protokollierte Fa. Stein's Oriental Stores Limited ein, deren Buchwert etwa 10 Mio. Kronen betrug, während gleichzeitig in Österr. die S. Stein, Export-Ges. m. b. H. mit Sitz in Wien geschaffen wurde, die den Wareneinkauf für die engl. Fa. besorgen sollte. Nachdem der 1. Weltkrieg den intensiven Handelsbeziehungen zwischen Österr.-Ungarn und Ägypten ein abruptes Ende gesetzt hatte, kam es 1916 zur Liquidierung von S.s engl. Fa., während sich die österr. auf Heereslieferungen spezialisierte. 1925 in eine offene Handelsges. mit Maximilian und Siegfried S. als weiteren Partnern umgewandelt, wurde diese jedoch 1932 gleichfalls liquidiert.

L. (auch für Salomon S.): R. Agstner, in: *Wr. Geschichtsbil.* 53, 2004, S. 130ff. (m. L.); E. Samsinger, *Morgenland & Doppeladler. Eine Orientreise um 1900, 2006, S. 77.*

(R. Agstner)

Stein Karl Heinrich, s. **Steinitz Heinrich**

Stein Leo, Schriftsteller und Funktionär. Geb. Lemberg, Galizien (L'viv, Ukraine), 25. 3. 1861; gest. Wien, 28. 7. 1921; mos. – Hieß ursprüngl. Rosenstein. S. stud. an der Univ. Lemberg Jus und kam 1888 nach Wien, wo er im Literatenkreis des Café Griensteidl erste Bekanntheit erlangte. Seine frühen Lustspiele wurden in dem von L. Hermann (s. d.) geleiteten Theaterver. zur Auff. gebracht, sein Einakter „Die Fächersprache“, 1891, hatte am Theater in der Josefstadt seine Premiere. 1892 nahm S. eine Stelle im Reklamationsbüro der Südbahn an, wo er zwölf Jahre tätig war. Im selben Jahr wurde auch die Operette „Lachende Erben“ mit der Musik von Karl Weinberger uraufgef., deren Libretto S. gem. mit Julius Horst (s. J. Hostasch) verf. hatte. Sein erster Welterfolg gelang S. mit dem gem. mit Viktor Léon (s. V. Hirschfeld) verf. Buch zu der Strauß-Operette „Wiener Blut“ (Urauff. Wien 1899). I. d. F. schuf S. eine Vielzahl von Operettenlibretti, die meist in Zusammenarbeit mit anderen Autoren entstanden, u. a. mit Genée, Landesberg, Lindau, P. Schönthan v. Pernwaldt (alle s. d.), Robert Bodanzky, Alfred Grünwald, Bela Jenbach und Alfred Maria Willner. Zu S.s größten Erfolgen als Librettist zählen die Lehár-Operetten „Die lustige Witwe“ (gem. mit Léon, Urauff. Wien 1905), „Der Graf von Luxemburg“ (gem. mit Willner und Bodanzky, Urauff. Wien

1909) und „Die blaue Mazur“ (gem. mit Jenbach, Urauff. Wien 1920), die im Theater an der Wien 313 Auff. en suite erlebte, sowie das Buch zu Emmerich Kálmáns „Die Csárdásfürstin“ (gem. mit Jenbach, Urauff. Wien 1915). Für drei seiner rund 50 Libretti zeichnete er allein verantwortl.: für die von Eysler (s. d.) vertonten „Vera Violetta“ und „Lumpus und Pumpus“ (Urauff. Wien 1907 bzw. 1910) sowie für Nedbals (s. d.) „Polenblut“ (Urauff. Wien 1913). Seine letzte Operette, „Mädi“ (gem. mit Grünwald, Musik von Robert Stolz), wurde 1923 in Berlin uraufgef. S., der sich 1901–07 auch als Hrsg. der illustrierten Bühnenz. „Theater und Brett!“ betätigte, war führend am Aufbau der 1897 gegr. Ges. für Autoren, Komponisten und Musikverleger (AKM) beteiligt, als deren Vizepräs. er fungierte. 1921 Ehrenpräs. des Rechtsschutzbüros, 1923 posthum Ehrenmitgl. der AKM.

W.: s. u. F. Stieger, *Opernlex.* 3/3, 1981; Kosch, *Theaterlex.* – Teilnachlaß, WStLB, Wien.

L.: *NFP*, 30. 7., 3. 8., *NWT*, 30. 7., *Volks-Ztg.*, 14. 8. 1921; *Österr. Autoren-Ztg.*, Februar/März 1951, S. 6f.; *Czeike; Eisenberg 1; Hdb. jüd. AutorInnen; Kosch; Kosch, Theaterlex.* (m. W.); A. Schnitzler, *Tagebuch 1931. Gesamtverzeichnis 1879–1931, 2000, s. Reg. v. Personenlex. Österr.*, ed. E. Bruckmüller, 2001 (m. B.); *Materialienmlg. ÖBL, Tagbl. Archiv, WStLA, alle Wien.*

(R. Müller)

Stein Lorenz von, Staatswissenschaftler. Geb. Eckernförde, Dänemark (Dtl.), 15. 11. 1815; gest. Weidlingau, NÖ (Wien), 23. 9. 1890; evang. AB. – Unehel. Sohn des dän. Obstlt. Lorenz Frh. v. Wasmer und der Anna S., Vater von Alwin v. S. (s. d.). Nach rechtswiss. und phil. Stud. an den Univ. Kiel und Jena (Prom. in Kiel 1840) und kurzem Verwaltungsdienst in Kopenhagen hielt S. ab 1843 als Priv.Do., ab 1846 als ao. Prof. Vorlesungen an der phil. Fak. der Univ. Kiel über Staatsrecht und Rechtsphil. Wegen seines Engagements für die schleswig-holstein. Freiheitsbewegung und der Teilnahme an der Revolution 1848 verlor er 1852 seine Professur und konnte seine akadem. Laufbahn erst 1855 fortsetzen, als er in Wien zum o. Prof. für Polit. Wiss. berufen wurde. Obwohl „1848er“, empfahl sich S. durch die Auffassung, daß eine Verfassung „nicht in irgend einem abstrakten Prinzip, sondern in den gegebenen Verhältnissen der Gesellschaft“ zu wurzeln habe, was ganz der neuständ.-hist. Verfassungspolitik in Österr. nach Aufhebung der konstitutionellen Verfassung von 1849 zu Ende 1851 entsprach. Ihn empfahl ferner sein Eintreten für eine Reform des Dt. Bundes